Dresden 1881.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfg., durch die Post 2 Mark 75 Pfg. Einzelne Nummer 10 Pfg.

Auflage 35000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tagesblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang.

Die Expedition wird Montags bis 8 Uhr, Dienstags bis Mittags 12 Uhr, Mittwochs nur an Wochentagen geöffnet. Redaktionsstunde Nachm. 4—5 Uhr. — Für Dresden ohne einmaligen Botenlohn frei Haus, monatlich 1 Mk. 25 Pfg.

Für Gewähr für das rechtzeitige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Abonnements-Annahme außerdem an allen Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes. Pränumerando-Zahlung erbeten. Einzelne Nummern 10 Pfg. Inserate für die Montags-Nummer oder nachfolgende Dienstags die Petitzeile 20 Pfg.

Dresdner Milchkur-Anstalt von Wille
71 Bautzner-Strasse 71.
versendet täglich zwei mal ärztlich und chemisch controlirte **Kindermilch** frisch von der Kuh in verschlossenen Flaschen. Etwaige Ausstellungen werden vom Besitzer bereitwilligst angenommen, oder können auch in dem im Stall ausliegenden Beschwerdebuch eingetragen werden.
Bitte genau auf Firma zu achten.

Nürnberger lichtes Exportbier
verzapft von heute ab und empfiehlt Erwin Rauchfuss,
Oekonom des Restaurants
„Zum echten Bayer",
Nr. 9 grosse Brüdergasse Nr. 9.

Residenz-Theater.
Sonnabend und Sonntag
Gastspiel des Fräul. Ernestine Weguer.
Der jüngste Lieutenant.
Sonntag Nachmittags 4 Uhr. Halbe Preise.
Der Rattenfänger von Hameln.

Nachttelegramm. Petersburg. Das Budgetdefizit von 1881 beträgt 50 Millionen Rubel und soll aus dem Eisenbahnfond gedeckt werden, welcher dem Reichsschatz 138 Million Rubel schuldet. Der Finanzminister sagt in seinem Berichte an den Kaiser, er hoffe, daß das Defizit schwinde, aber die strengste Sparsamkeit sei nothwendig, denn trotz des friedlichen Charakters der auswärtigen Politik werde fast ½ des Budgets für das Kriegsministerium verwandt, was die unabweisbare Nothwendigkeit gebiete, nach den Anordnungen des Kaisers Maßregeln zu ergreifen, um die vom Lande für den Unterhalt der Kriegsmacht aufgebrachten Kosten zu reduciren.

Nr. 15. Witterung vom 14. Januar: Barometer nach Oster Blesch, Wasserstande 10, (1868,61 L.) 700 Mill., seit gestern 9 Mill. gestiegen. Thermometertag. 8. Maximum: 8,0° R., niedr. Temp. 10° R., höchste Temp. 3½° R. Nord-Ost-Wind. Bedeckt, Abends wolkenlos.

Aussichten für den 15. Januar: Ziemlich heiter, stellenweise dunstig, meist trocken.

Sonnabend, 15. Januar.

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Wiesner in Dresden.

Den sich in neuerer Zeit in ununterbrochener Folge drängenden antisemitischen und judenfreundlichen Versammlungen in Berlin hat unser Blatt bisher nur einen bescheidenen Raum gewährt. Bald waren es allgemeine Volks-, bald Wahlmänner-, bald Arbeiter-, bald Studentenversammlungen, die zu der Judenfrage Stellung nahmen. Je nachdem die Einberufer Judengenossen oder Judenfeinde waren, fielen denn auch die Resolutionen dieser Zusammenkünfte aus. Von beiden Seiten werden in Berlin gewaltige Anstrengungen unternommen, die Heerschaaren für die bevorstehenden Reichstagswahlen unter die Banner „Für oder gegen Israel" zu sammeln und zu ordnen. Den Juden kommen ihre großen Geldmittel und die Organisation der Fortschrittspartei zu Statten, welche bisher in Berlin die Wahlen beherrschte und die sich mit Haut und Haaren dem Judenthume zur Verfügung gestellt hat. Die jüdischen Fabrikinhaber und Geschäftsleute bringen für ihre Sache große Geldopfer. So hat man einen angeblich christlich-liberalen Verein gegründet, um den Antisemiten das Handwerk zu legen. Um dem Vereine die nöthigen Mitglieder zuzuführen, nöthigen die jüdischen Herren bei Androhung der Entlassung ihre christlichen Angestellten und Arbeiter, diesem Vereine beizutreten und zahlen für sie die Mitgliederbeiträge. Auf der anderen Seite ist ein Streit ausgebrochen einestheils zwischen der spezifisch kirchlichen Richtung des Hofprediger Stöcker, der in der Abneigung des Volkes gegen die Judenherrschaft das wirksame Mittel erkannt hat, wieder die positiven Heilslehren des Christenthums den Volksmassen zu predigen, die sich von der Religion gänzlich entfremdet hatten und anderentheils zwischen der mehr volkswirthschaftlichen Richtung der Herren Dr. Henrici und Ruppel, welche mehr darauf dringen, daß die Ausbeutung des Volkes durch das Judenkapital durch Beschränkung der Rechte der Juden beseitigt werde. Allerhand Uebertreibungen und Gehässigkeiten laufen von beiden Seiten unter, wie das bei einer die tiefste Tiefe der Volksseele und des Erwerbslebens berührenden Frage im Grunde auch nicht anders sein kann. Mit Entrüstung muß sich jeder anständige Mensch von der Behauptung abwenden, daß Mischehen zwischen Christ und Jud Unzucht seien. Diese Blutkreuzungen sind gewiß nicht nach Jedermanns Geschmack und Wen Blut und Abstammung vor solcher Ehe warnt, findet bei den Glaubensgenossen beider Theile mehr Lober als Schelter. Aber es ist hergebracht, daß verschuldete Edelleute, die eigentlich wissen sollten, was reines Blut bedeutet, den verblichenen Glanz ihres Wappens durch das Gold bestrickender Jüdinnen auffrischen. Es ist auch eine Zahl Fälle aus Bürgerkreisen bekannt, daß solche Mischehen die Quelle reinsten Eheglückes erschlossen. Ebenso traurig-abgeschmackt ist der Vorwurf gegen die Juden, daß sie nicht so gute Biertrinker, als wir Germanen, seien. Gerade die Mäßigung des Orientalen im Punkte des Genusses geistiger Getränke ist eine sehr rühmliche Rassencigenschaft. Die christlichen Geschäftsleute brächten mehr vor sich, wenn sie z. B. oft nicht bereits schon Vormittags beim Schoppen säßen, sondern im Comptoir oder hinter'm Ladentisch arbeiteten. Nicht minder verdient die Innigkeit des jüdischen Familienlebens keineswegs die spöttische Abfertigung, daß die Jüdin schon zufrieden sei, wenn sie monatlich von ihrem Manne nur eine prunkende Robe von Gerson erhalte und daß sie im Uebrigen ihren Mann sich außerhalb der Familie amüsiren lasse. Es ist wahr, das jüdische Weib ist phlegmatischer als das feurigere männliche Individuum, aber die Innigkeit des jüdischen Familienlebens bleibt eine Thatsache. Die Eifersucht des Weibes aber gar als eine spezifisch christliche Tugend zu rühmen, grenzt ans Hochkomische. Richtig hingegen ist, daß christliche Ehen häufig unter der Noth ums tägliche Brod so leiden, daß vom ersten Tage an ein eigentliches Familienglück nicht aufkommen kann, während der größere Wohlstand und Reichthum der Juden eine weit geordnetere Führung des Haus- und Familienlebens und eine vorzügliche Kindererziehung ermöglichen. Doch lassen wir für jetzt jene absurden Einwürfe gegen das Judenthum. Umgekehrt aber lehnen wir das letzte Wort, welches die in die Enge getriebenen Judenfreunde gern ausspielen: „Und wenn Ihr zehnmal unter manchen übeln Eigenschaften der Juden leidet, müßt Ihr doch die Vorschrift Eures Christenthums: Thut wohl Denen, die Euch hassen! befolgen", als einen unwürdigen Kunstgriff heuchlerischer Dialektik mit einer Gerberde der Verachtung ab.

Alles dies diene nur als Einleitung dafür, daß wir in Dresden in der nächsten Zeit die Heroen der Antisemitenbewegung aus Berlin unter uns auftreten sehen sollen. Es liegt uns daran, aus jener großen nationalen Bewegung Alles auszuscheiden, was ihren berechtigten Inhalt und ihren edlen Kern schädigen könnte. Hüte sich Jedermann, die Judenfrage als Religionsstreit aufzufassen! Keinerlei Intoleranz gegen die Zugehörigen zu einem anderen Bunde wegen ihres Glaubens! Ein streng gläubiger Hebräer, ein zu dem Gotte seiner Erzväter betender Israelit ist uns wenigstens ehrwürdiger als der gesammte nüchterne Aufklärichtsogenannter christlichen Freigeisterei. Auch die Auffassung der Judenfrage als bloßer Rassenfrage reicht nicht aus, die Stärke der Volksbewegung zu erklären, die so naturgemäß hervorbricht, wie die Bauernbewegung in den Alpenländern Oesterreichs. Wogegen sich das deutsche Volk allerorten empört, das ist die Auflösung aller sittlichen, staatlichen und geschichtlichen Ordnungen zum ausschließlichen Vortheile des Handelskapitals. Unter sinnbethörendem Freiheitsgeschrei hat die angeblich liberale Theorie des Gehenlassens, des Freihandels, des bedingungslosen Gleichmachens alle festen Punkte in unserem gewerblichen und sozialen Leben aufgelöst. Es giebt selbst im Sittenleben unserer Nation kaum noch einen festen Punkt, der nicht von dem auf ihm ausgegossenen Scheidewasser dieser falschen Freiheitsphrasen angefressen wäre. Sehr glücklich ist das Bild des „Reichsboten": in den allgemeinen Urbrei des gleichen Staatsbürgerthums ist alles eingebrockt, da schwimmt Meister, Geselle und Lehrling wild durcheinander — aber wie die Fettaugen auf der Suppe schwimmt darauf der kapitalreiche Händler, vor welchem die Gewerbefreiheit alle Schranken niedergerissen und alle Thüren geöffnet hat. In den gewerblichen und sozialen Verhältnissen ist die gemeinschädliche Theorie der unbarmherzigen Kapitalübermacht bisher am siegreichsten gewesen; hier sind auch ihre Früchte am schnellsten herangereift und deshalb sind auch hier zuerst Tausenden die Augen geöffnet worden. Fahren wir so fort, geblendet von Schwindelphrasen das wirthschaftliche und sittlich-religiöse Gebiet dem maßlos begünstigten Handelskapital zu überlassen, so dürfen wir uns über unser Endschicksal nicht beklagen. Die Bahnbereitung für das moderne Faustrecht der schrankenlosen Kapitalherrschaft, die ausschließliche Begünstigung der Schuldknechtschaft — das ist es, was sich das Volk nicht länger gefallen lassen will. Und wenn es die Augen aufschlägt, so begegnet sein Blick unter den es bedrängenden und ausnutzenden Wortführern dieser Theorie, unter den am meisten von derselben Profitirenden Niemandem so häufig und in so bevorzugter Stellung als dem handeltreibenden Judenthume. Kein Gebiet der Volkswirthschaft, der Kunst, der Wissenschaft ist davon frei. Wohl giebt es auch deutsche Ausbeuter gerade genug; wie wird z. B. die Hypothekennoth der Kleinbauern und Hauslers in einem deutschen Königreiche von einem Geldmanne ausgesuccht, den selbst nicht die Thränen von Wittwen die starre Habsucht erweichen! Aber derartige Deutsche sind im Grunde nur die Beiläufer. Ihnen legt man mit das Handwerk, wenn man im Allgemeinen dem ausbeutenden Kapitalismus wieder vernünftige Schranken zieht. Der Sinn für die Realitäten des Volkslebens ist in weiten Kreisen wieder aufgegangen. Man erkennt, daß das Volksleben auf sittlichen Grundlagen zu ruhen hat, und daß auch die edelsten Dinge sich in Verderben verwandeln, wenn sie von diesen Grundlagen hinweg gehoben werden auf den einen kahlen, inhaltlosen, rein formalen Theorie von der allgemeinen Gleichheit. Wenn wir alle Religion, soziale und wirthschaftliche Institutionen, alle Sitten und Rechtsbegriffe und die christliche Weltanschauung verpulvern, bleibt schließlich nichts übrig, als der kahle, gerupfte „Staatsbürger", und es giebt weder Christ noch Jude, weder Meister noch Geselle, weder Obrigkeit noch Unterthan, sondern es wird die Glasglocke der endlosen Gleichheit über Alles gestülpt, und es ist die Hand des allmächtigen Großkapitalisten, welche die Glocke hält und aufhebt und zudeckt, je nachdem es ihm beliebt. Daß schließlich das Volk herausgefunden, daß es wesentlich das handeltreibende Judenthum ist, das sich zu dieser Allmacht emporgaukelt, und daß es dies nicht länger zugeben will, kann man dem Volke selbst nicht zum Vorwurf machen. Die studentische Jugend tritt frisch und vorurtheilslos diesen Zuständen entgegen. Sie läßt sich nicht mehr von dem schnöden Mißbrauch des schönen Wortes „Freiheit" bethören, welches man allem, was man durchsetzen wollte, anhing, um das Volk irre zu machen. Redete man doch nicht blos von Gewerbefreiheit, obwohl diese Freiheit gar nicht den Gewerbetreibenden, sondern den Geldleuten zu statten kam, sondern man kettete das edle Wort sogar an den schmutzigen Wucher, an die Schnapsschenke und redete von Wucher- und Schankfreiheit! Daher meinen wir: halte man die Judendebatte frei von allem konfessionellen Hader und richte sein Hauptaugenmerk darauf, durch feste Ordnungen im Erwerbs- und Handelsleben unser Volk von der schrankenlosen unbarmherzigen Kapitalherrschaft zu befreien. Wer diese bisher egoistisch gemißbraucht hat, darf sich nicht beschweren, wenn dies ihm künftig verwehrt sein soll.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." v. 14. Jan.

Berlin. Das Abgeordnetenhaus setzte die Berathung über das Zuständigkeitsgesetz fort. Die Entscheidung über die Bestätigung der Bürgermeister steht z. B. lediglich den Regierungs-Präsidenten zu. Centrum und Fortschritt wünschen, daß auch den Selbstverwaltungsorganen eine Mitwirkung an der Bestätigung zustehe. Konservative und Freikonservative erklärten das Bestätigungsrecht für ein unveräußerliches Recht des Staates. v. Heereman führte mehrere Beispiele dafür an, daß man in Folge des Kulturkampfes Mitgliedern seiner Partei, auf die das Vertrauen ihrer Mitbürger gefallen war, die staatliche Bestätigung versagt habe. Der Huene'sche Antrag wurde schließlich abgelehnt und nur ein Antrag des Abg. Dr. Kröher angenommen, welcher lediglich die Anstellung der Bürgermeister bes. deren Stellvertreter von der Bestätigung abhängig machen will. Auf im weiteren Verlaufe der Diskussion bildete die Unabhängigkeit der Selbstverwaltungsorgane gegenüber der Staatsgewalt den Differenzpunkt.

Berlin. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Namen der 75 vom Kaiser berufenen Mitglieder des Volkswirthschaftsraths. Es befinden sich darunter 7 Handwerksmeister, 7 Arbeiter. Die übrigen sind Gutsbesitzer, Fabrikanten, Kaufleute 2c., darunter auch der Commerzienrath Baare.

Berlin. Windthorst brachte heute seinen Antrag auf Strafloseigkeit des Messelesens und des Sakramentespendens ein.

Wien. Die österreichisch-serbischen Handelsvertrags-Verhandlungen sind dem Abschlusse nahe. Ein günstiges Resultat wird erwartet.

Petersburg. Die „Agence russe" dementirt kategorisch die Meldung des „Standard", wonach Rußland für den Fall einer Feindseligkeit zwischen der Türkei und Griechenland in eine türkenfeindliche Verbindung mit Persien eingetreten wäre. Rußland sei vollauf mit seiner Friedensarbeit beschäftigt und lediglich bestrebt, die Ruhe an allen seinen Grenzen aufrecht zu erhalten.

Konstantinopel. Der Direktor der Militärschule, Edhem Pascha, ist an Stelle Ahmed Pascha's zum Chef des Generalstabs ernannt worden. Der Kriegsminister Hussein Hubni und Ahmed Pascha sollen verhaftet worden sein.

Berliner Börse. Wenn auch die Grundtendenz fest ist, so stößt doch die steigende Bewegung auf mancherlei Schwierigkeiten. Trotz der ziemlich günstigen auswärtigen Notirungen zeigte die Börse auf spekulativem Gebiete eine schwankende Haltung, auf dem lokalen Markte herrschte dagegen recht gute Kauflust bei steigenden Coursen. Creditactien 1½, Franzosen ½, Lombarden ¾ Mk. schlechter. Eisenbahnen fest; bevorzugt Bergisch-Märkische und Warschau-Wiener, welche letztere sprungweise höher gingen. Elbethal 2 Mk. besser. Prioritäten gut behauptet, aber unbelebt. Deutsche Fonds waren unverändert, russische belebt und fest, österreichisch-ungarische etwas behauptet. In Banken wenig Verkehr, aber theilweise nicht unerhebliche Aufbesserungen. Höher notiren u. A. Leipz. Discconto, Sächs. Bank und Leipziger Credit, während Dresdner Bank einen kleinen Rückgang erfuhren. Bergwerkspapiere wenig verändert. Unter Industriepapieren zahlreiche Aufbesserungen, namentlich Maschinenfabriken.

Lokales und Sächsisches.

— Am Donnerstag Abend hat Frau Fürstin Metternich Dresden wieder verlassen und ist mit dem Courierzug der Nordwestbahn über Tetschen nach Wien zurückgekehrt.

— Vorgestern gegen Abend hat sich aus ihrer in der Neustadt gelegenen Wohnung die Gattin eines höheren preuß. Offiziers entfernt, um in gewohnter Weise ihren Gemahl aus einem nahe gelegenen Gesellschaftslokal abzuholen. Die Dame ist aber weder in dem bestimmten Lokale eingetroffen, noch in ihre Wohnung zurückgekehrt. Da bis gestern Nachmittag noch keine Spur von ihr aufzufinden war, so steht zu befürchten, daß derselben, welche mit ihrem Gatten in der glücklichsten Ehe lebt, ein Unfall zugestoßen ist und dieselbe vielleicht Aufnahme in einer Familie oder einer Anstalt gefunden hat. Die Dame ist seit Jahren leidend und hat schon einige Male Anfälle bekommen, welche ihr das Bewußtsein nahmen. Sollte Jemand über den Verbleib derselben irgend welche Auskunft geben können, so würde der bestürzten Familie ein großer Liebesdienst erwiesen.

— Die niedrigste Temperatur der vorhergehenden Nacht betrug ziemlich 11° R. und die vorgestrige Nacht wird wohl auch leidlichen Frost gebracht haben. Die Elbe, welche am Donnerstag Vormittag bei Vogelgesang um drei Stunden bereits zum Stehen gekommen war, wird dort und an den Jeichen bei Schmilka vielleicht schon heute fest sein.

— Aus allen Theilen des Gebirges wird gemeldet, daß der Schneefall in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag und gestern bei empfindlicher Kälte ganz bedeutend war und im Verkehr überall die Schlitten statt der Wagen zur Geltung brachte. Selbst die Holzhändler und Butterleute, welche aus der Umgebung von Frauenstein und Altenberg jeden Donnerstag nach Dresden kommen und wegen Schneemangel der Wagen eingetroffen waren, fuhren gestern von Dippoldiswalde, Kleinkarsdorf, Schmiedeberg 2c. mit Schlitten heim, die ihnen mit Vorspannpferden entgegengeschickt wurden. In Dresden wird gegenwärtig gleichfalls flott Schlitten gefahren und selbst die Omnibusgesellschaft bediente sich dieses Vehikels auf der Linie Altmarkt-Pieschen und Wilder Mann.

— Im Laufe dieses Monats steht das dreihundertjährige Jubiläum der Kgl. Hofapotheke bevor. Es ist dies eine Schöpfung der so sehr um die Hebung des Volkswohlstandes in Sachsen verdienten Kurfürstin Mutter Anna. Ein eigenthümlicher Zufall hat es gewollt, daß vor wenigen Tagen erst die Stiftungsurkunde der Hofapotheke aufgefunden wurde. Der jetzige Pächter derselben, Herr Dr. Caro, hatte nach dieser Urkunde vergebens das Kgl. Staatsarchiv in Dresden durchsucht, auch die Stadt-Bibliotheken von Wittenberg und Torgau, welchen das kurfürstliche Ehepaar vor 300 Jahren lange Aufenthalt genommen, entbrieten trotz allen Durchsuchens kein auf die Errichtung der Hofapotheke bezügliches Dokument. Vor wenig Tagen aber fand Dr. Caro bei einem Antiquar unter einem Haufen von alten Papieren, die derselbe mit der Unterschrift des kurfürstlichen Ehepaares nach dem Gerichte gekauft hatte, die schon lange gesuchte Urkunde.

— In Folge einer jetzt erfolgten Entscheidung des kgl. Staatsministeriums hat die Stadt Leipzig ungefähr 150,000 M. gewonnen. Das dortige kgl. Amtsgericht wollte nämlich die Stadt Leipzig als Universalerbin der mehrerwähnten Gräfinschen Erbschaft — etwa 1,900,000 Mark — zur Errichtung der Erbschaftssteuer heranziehen, die die ewige Summe betragen würde. Der Rath reklamirte und mit Erfolg. Nach einem Gesetz von 1876 sind Zuwendungen Verstorbener, die gemeinnützigen Zwecken dienen, vom Erbschaftssteuerpfennig befreit.

— Auf den sächsischen Staatsbahnen kamen im November 12 Unfälle, darunter 2 Zusammenstöße auf Stationen vor. Dabei wurden 5 Personen (4 Bahnbeamte bez. Arbeiter und eine fremde Person) getödtet und 3 Personen verletzt. Außerdem suchte und fand ein Selbstmörder auf den Schienen seinen Tod, während ein Anderer seinen Zweck nicht erreichte und nur Verletzungen davon trug. Von den Reisenden wurde keiner verletzt, geschweige gar getödtet.

— Am Mittwoch ist in Berlin endlich der Telephon-Betrieb eröffnet worden. Die Theilnehmer an der allgemeinen Fernsprecheinrichtung, welche bis jetzt an die Centralstelle eingeschlossen werden konnten, können sich also zu jeder Zeit beliebig unterhalten, auch von ihrer Wohnung aus der Centralstelle Telegramme zur Weiterbeförderung diktiren. Vorher angestellte Versuche haben ein recht günstiges Resultat gehabt. Was lange währt, wird gut.

— Einem norwegischen Studenten des hiesigen königl. Polytechnikums, der dieser Tage einen Abstecher nach Berlin machte, ist die Reise — wie ein dortiges Blatt erzählt — schlecht bekommen. Er hatte sich Mittags nach dem neuen Museum begeben und betrachtete die daselbst befindlichen Treppengemälde. Bald gesellte sich ein gut gekleideter, etwa 40 Jahre alter, mittelgroßer Herr mit blonnem, schwarzem Vollbart zu ihm, stellte sich als ein Hotelbesitzer aus Hannover vor und bat den Studenten, ihm die Wandgemälde in der Vorhalle des Museums zu erklären. Der Student unterzog sich auch in entgegenkommender Weise dieser Aufgabe und nahm schließlich die Einladung des Hotelbesitzers zu einem einfachen Mittagsmahl in einem Restaurant an, nach welchem sich Beide zu der um 3½ Uhr stattfindenden „großen Parade an den Windmühlenbergen" — der angebliche Hotelbesitzer hatte dem mit den Berliner Verhältnissen gänzlich unbekannten Studenten vorgeschwindelt, daß dort eine große Parade stattfinden werde — begeben wollten. Der Student folgte seinem Begleiter nach einem Lokal in der Straßburgerstraße, verzehrte dort mit demselben ein Mittagsmahl und ließ sich, nach längerem Weigern, auf dringendes Zureden seines Begleiters schließlich bewegen, an einem von einem anderen Gast entrirten Kümmelblättchenspiel theilzunehmen, in welchem ihm binnen wenigen Minuten 200 Mk. abgenommen wurden. Die Bauernfänger verschwanden sofort mit ihrer Beute und sind noch nicht ermittelt.

— Die Theilnahme an dem heute im kgl. Belvedere stattfindenden Balle der Réunion française ist sehr zahlreich. Ausnahmsweise können jedoch bei dem Präsidenten, Professor Heische (Christianstraße 11), heute noch Anmeldungen bewirkt werden. Diese Ballfeste zeichnen sich stets durch echtfranzösische Heiterkeit aus.